

Formen von Bürgerbeteiligung und ihre politische Wirkung

3. Grüner Salon Soest, 2. März 2018 im Café Paradies in Soest

Dipl.-Ing. Raumplanung Wiebke Claussen

1. Kriterien zur Einordnung und Bewertung von Beteiligungsverfahren

Dauer und Teilnehmerzahl

Rekrutierung und Auswahl der Teilnehmenden

1. Selbstselektion
2. zufällige Auswahl
3. gezielte Auswahl

Kommunikations- und Entscheidungsmodus

1. Auf der untersten Stufe steht die Informationsvermittlung: zuhören, beobachten
2. Artikulation von Interessen
3. Verhandeln
4. Austausch von Argumenten, dialogorientierte und deliberative Verfahren
Beim Dialog steht der Austausch individueller Perspektiven, Wünsche und Interessen mit dem Ziel einer kollektiven Meinungsbildung im Mittelpunkt – im Gegensatz zur Konfrontation von Positionen, zu Deklarationen, konfrontativer Kommunikation

Funktionen von Beteiligung

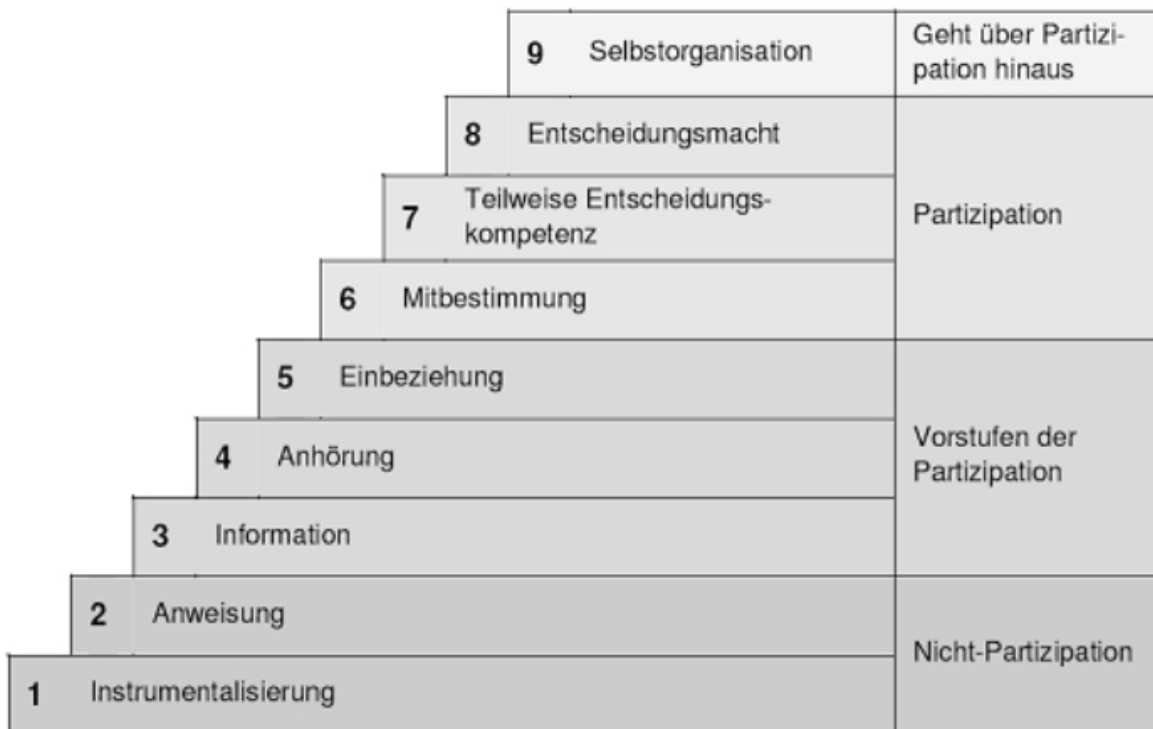
1. Individueller Nutzen und Qualifizierung persönlicher Kompetenzen
2. Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft
3. Konsultation und Stellungnahmen von Bürgerinnen und Bürgern
4. Mit-Entscheidung und Co-Governance

Quelle: Nanz, Patricia, Fritsche, Miriam (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bundeszentrale für politische Bildung, S. 23-35 und 107 ff

Partizipation: als politische Teilhabe und Beteiligung an von Dritten gestalteten Prozessen

Verständnis und Nutzen	Zeitschiene und Kontext
Emanzipation und bürgerschaftliche Selbstermächtigung	Ab 60er Jahren: Partizipationdiskurs
Legitimität von Entscheidung (Transparenz, Nachvollziehbarkeit)	Partizipation „von oben“ in den 90er Jahren
Effektivität (Abbau von Widerständen, Reduzierung Zeitverzug in Planungsverfahren)	
Engagementpolitik	
innovative Ansätze der Meinungs- und Willensbildung	dialogorientierte und deliberative Ansätze seit 2000er Jahren als Verständigungsprozess
soziales Lernen	Vorschlag: Konsultative und „Zukunftsrat“ als 4. Gewalt
Repolitisierung und Institutionalisierung von Bürgerbeteiligung als Antwort auf die Krise der politischen Repräsentation	

2. Die Stufenleiter der Partizipation



Arnstein, Sherry (1969): A Ladder of Citizen Participation. In: Journal of the American Planning Association, Vol. 35, No. 4, July 1969, pp. 216-224. Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille (Hrsg.) (2003): Handbuch aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Stiftung Mitarbeit. Bonn.

Das Stufenmodell der Partizipation



Quelle: Lüttringhaus 2003, in Anlehnung an Buse et al 1977.

Lüttringhaus (2003) legt in Anlehnung an Buse et al 1977 ein Modell vor und zeigt, wie vier Partizipationsstufen aufeinander aufbauen und welche Faktoren auf institutioneller, sozioökonomischer und subjektiver Ebene die politische Partizipation und die Mitwirkungsbereitschaft auf der jeweiligen Partizipationsstufe beeinflussen.

3. Erwartungen und Befürchtungen in Beteiligungsprozessen

Bürger*innen	Verwaltung	Politik
Erwartungen	Erwartungen	Erwartungen
Einflussnahme über Wahlakt hinaus	Planungsprozesse beschleunigen	Legitimierung von Planungen
Mitwirkung und Mitgestaltung im Lebensumfeld und Gemeinwesen	Widerstände in Planungsprozessen frühzeitig bearbeiten	Bürger*innen in Meinungs- und Willensbildung einbinden
Soziales Lernen und Kontaktpflege	Kosten einsparen	Neue Akteursgruppen der Raumentwicklung einbinden
Emanzipation und Selbstwirksamkeit erfahren	Vorgaben von Förderprogrammen umsetzen	Nutzerinteressen frühzeitig einbinden
Ängste und Unsicherheiten	Ängste und Unsicherheiten	Ängste und Unsicherheiten
Manipulation und nicht eingehaltene Versprechen	Zusätzliche Kosten	Abgabe von Macht und Gestaltungsfreiheiten
„Hochschwellige“ Kommunikation	Zusätzlicher Verwaltungsaufwand	Nicht einsehbare Interessenkonstellationen
Mißtrauen: „Die machen sowieso, was sie wollen!“	Zusätzlicher Zeitaufwand	Zusätzlicher Zeitaufwand
im Sande verlaufender Prozess, vergeudete Zeit	Ausweitung des Planungsprozesses	Anfeindungen von „Wutbürgern“
Interessen durchsetzungsstarker wirtschaftlicher Akteure	Aus dem Ruder laufender offener Beteiligungsprozess (Anspruchshaltung, Konflikte)	Verlassen der politischen Programmpositionen und klaren Profildgrenzen

4. Qualitätskriterien erfolgreicher Bürgerbeteiligung

Erfolgreiche Beteiligungsprojekte benötigen...

1. die politische und administrative Bereitschaft und die Fähigkeit zum Dialog (bei allen Beteiligten) - ggf. benötigen sie eine Stärkung der Befähigung zum Dialog und Empowerment z.B. unfreiwillig nicht-aktiver Gruppen,
2. Ressourcen (d.h. ausreichend Zeit, Personal, Organisationsstrukturen, Kompetenz, Finanzen) und klare Ziel- und Rahmensetzungen (z.B. Konkretheit der Aufgabe, klarer Auftrag, klare Spielregeln, Befristung des Prozesses),
3. tatsächlich vorhandene Gestaltungsspielräume und Ergebnisoffenheit,
4. ein von Fairness und gegenseitigem Respekt getragenen Dialog auf Augenhöhe (als Grundhaltung),
5. eine sorgfältige und kompetente, verbindliche und verlässliche Gestaltung des Beteiligungsprozesses (individuelles Projektdesign) und eine professionelle Durchführung,
6. eine klare Rollenaufteilung aller mitwirkenden Akteure,
7. angemessene, kreative Beteiligungsformate und eine neutrale Moderation,
8. transparente und frei zugängliche Informationen über das Sachthema (»für gleichlange Spieße sorgen«), aber auch Transparenz über die Planungs- und Entscheidungsprozesse,

9. Klarheit über den Umgang mit den Ergebnissen, mindestens ein verlässliches Feedback von den (politischen) Entscheider/innen zu den erarbeiteten Empfehlungen,
10. die Bereitschaft für gegenseitige Lernprozesse,
11. die Entwicklung einer lokalen »Beteiligungskultur«.

Quelle: Sellnow, Reinhard (2014): Partizipation – wie geht denn das? Vortrag auf der Jahrestagung der Moderatoren von Zukunftswerkstätten »Kunst der Partizipation« 2-5.5.2013 in Salzburg. In: Claussen, Wiebke, Geffers, Stephan G., Meyer, Lars, Spielmann, Walter (Hrsg.): Die Kunst der Partizipation. Betroffene zu Beteiligten machen – Was das Zukunftswerkstätten-Jahrestreffen in Salzburg bewegte. JBZ-Arbeitspapier Nr. 29.

Deutsches Institut für Urbanistik (DIfU) (2013): Qualitätsstandards für Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse

- Rollen- und Selbstverständniswechsel bei Politik und Verwaltung,
- Transparenz des Beteiligungsprozesses und der Entscheidungsspielräume,
- Rückkopplung von Beteiligungsergebnissen,
- demokratische Spielregeln,
- Einbindung in das Entscheidungssystem und Verbindlichkeit der Beteiligung.

Quelle: DIfU (2013): Beteiligungskultur in der integrierten Stadtentwicklung. Arbeitspapier der Arbeitsgruppe Bürgerbeteiligung des Deutschen Städtetages. Stand April 2013.

(http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/mat_beteiligungskultur_2013_web.pdf)

Fünf gute Gründe für Bürgerbeteiligung in Heidelberg

1. Bei der Bürgerbeteiligung arbeiten Bürgerschaft, Verwaltung und Kommunalpolitik eng zusammen.
2. Mehr Bürgerbeteiligung bedeutet mehr demokratische Teilhabe.
3. Der Sachverstand von Bürgerinnen und Bürgern kommt den Entscheidungen des Gemeinderats zugute.
4. Bürgerbeteiligung schafft Transparenz, Entscheidungswege werden besser nachvollziehbar.
5. Bürgerbeteiligung schafft Vertrauen.

vgl. Stadt Heidelberg 2012. <http://www.heidelberg.de/buergerbeteiligung>

5. Literatur und Informationsportale zum Thema:

Blanck, Heike (2017): Demokratie beginnt mit uns – mit Dir und mir. Wir lernen im Vorwärtsgehen: Die Bremer Initiative zur Stärkung der Demokratie. Netzwerk Bürgerbeteiligung. eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 04/2017 vom 18.12.2017

Claussen, Wiebke, Geffers, Stephan G., Meyer, Lars, Spielmann, Walter (Hrsg.) (2013): Die Kunst der Partizipation. Betroffene zu Beteiligten machen – Was das Zukunftswerkstätten-Jahrestreffen in Salzburg bewegte. JBZ-Arbeitspapier Nr. 29. Salzburg (<http://arbeitspapiere.files.wordpress.com/2013/12/jbz-ap-28-zwtagung-digital.pdf>)

Claussen, Wiebke (2013): Wo können Beteiligungsprojekte in der Sozialen Stadt auf der Stufenleiter der Partizipation angesiedelt werden? eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 04/2013 vom 13.12.2013

DIfU (2013): Beteiligungskultur in der integrierten Stadtentwicklung. Arbeitspapier der Arbeitsgruppe Bürgerbeteiligung des Deutschen Städtetages. Stand April 2013.

(http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/veroeffentlichungen/mat/mat_beteiligungskultur_2013_web.pdf)

Embacher, Serge (2009): Demokratie! Nein Danke? Demokratieerdruss in Deutschland. Eine Studie der Friedrich Ebert Stiftung.

Heinrich Böll Stiftung (2014): Stadt beteiligt – Wie gute Beteiligung verankert wird. Dokumentation der Fachtagung vom 20./21. Juni 2014

Gutknecht, Stefanie (2015): Im Dialog mit den „Nicht-Erreichbaren“? Aufsuchende Gespräche als ein methodischer Ansatz der Ansprache von „Nicht-Erreichbaren“ – Nutzen, Vorteile, Herausforderungen und Grenzen. vhw FWS 5 / Oktober – November 2015

(https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2015/5_2015/FWS_5_15_Gutknecht.pdf)

Lüttringhaus, Maria (2000): Stadtentwicklung und Partizipation, Fallstudien aus Essen-Katernberg und der Dresdner Äußeren Neustadt. Stiftung MITARBEIT, Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten Nr. 17; Bonn 2000.

Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille (Hrsg.) (2003): Handbuch aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Stiftung Mitarbeit. Bonn.

Nanz, Patricia, Fritsche, Miriam (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bundeszentrale für politische Bildung. (Download verfügbar.)

Netzwerk Bürgerbeteiligung (2013): »Qualitätskriterien Bürgerbeteiligung« im Netzwerk Bürgerbeteiligung – 10 Anforderungen an eine gute Bürgerbeteiligung. (https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/Qualita%CC%88tskriterien/nbb_qualitaetskriterien_februar2013.pdf)

Schüpphaus, Maren (2013): Zusammen Haltung entwickeln! Ein Impuls aus Chicago. eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 04/2013 vom 13.12.2013

Sellnow, Reinhard (2012): Die mit den Problemen spielen... Ratgeber zur kreativen Problemlösung. Stiftung Mitarbeit.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin (2012): Handbuch zur Partizipation. Berlin; http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/partizipation/download/Handbuch_Partizipation.pdf.

Stiftung Mitarbeit (2011): Die Zukunft der Bürgerbeteiligung. Herausforderungen, Trends, Projekte. Beiträge zur Demokratieentwicklung Nr. 25.

Stock, Marion (2012): Alle im Boot? Schwer erreichbare Zielgruppen in Beteiligungsprozessen. Netzwerk Bürgerbeteiligung
(https://www.mitarbeit.de/fileadmin/inhalte/02_veranstaltungen/fwa_2012_input_stock.pdf)

Vhw (2016): Starke Lokale Demokratie: Leitlinien für eine hochwertige, inklusive Bürgerbeteiligung. In: vhw werkSTADT, Nummer 08, Oktober 2016, Verfasser: Thomas Kuder
(https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/werkSTADT/PDF/vhw_werkSTADT_Beteiligung_Nr_8_2016.pdf)

Wilk, Michael, Sahler, Bernd (Hrsg.) (2014): Strategische Einbindung. Von Mediation, Schlichtung, Runden Tischen ... und wie Protestbewegungen manipuliert werden. Lich : Verlag Edition AV

Netzwerk Bürgerbeteiligung (<https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de>)

Partizipation und nachhaltige Entwicklung in Europa (<http://www.partizipation.at/home.html>)

Beteiligungskompass Bertelsmann Stiftung (www.beteiligungskompass.org)